

**Hoch wie die Sonne.**

„Buch der Lieder aus der Minnezeit“ von W. Stork. Münster 1872.

1. Hoch steht das Herz mir gleich der Sonn' in heller Lust:  
Das kommt von einer Frau, die wahr in treuer Brust  
Gnade mir, wo sie auch sei;  
Sie macht mich ganz von allem Leide frei.

2. Mich selbst nur kann ich geben und kein andres Gut  
Und bin ihr eigen; aber wißt, daß Freud' und Mut  
Eigen mir die Schöne gibt,  
So oft ich denke, wie sie lebt und liebt.

3. Wie glücklich bin ich, daß ich stets so treu sie fand!  
Wo sie verweilt, die eine macht mir lieb das Land;  
Führe hin sie über See,  
Ich führe mit; mir ist nach ihr so weh.

4. Wie wäre wohl mir, hätt' ich tausend Männer Geiß,  
Um sie zu fesseln, der sich treu mein Dienst erweist.  
Sie bedenke jederzeit,  
Daß nie von ihr mir widerfahr' ein Leid.

5. Nur ihr verdank' ich, was mir blieb an Freud' und Glück;  
Was ich ihr wünschen kann, das wünscht sie mir zurück.  
Wie mir das nach Wunsch gebieh,  
Daß Günst und Huld die Schöne mir verlieh!

**22. Heinrich von Morunge.**

(12. Jahrhundert.)

Er stammt aus Thüringen. Seine Poesie zeigt eine deutliche Anlehnung an die romanischen Troubadours.

„Minnelieder aus dem schwäbischen Zeitalter“, herausg. von L. Tied. Berlin 1803.

1. In so hoher, schwebender Wunne  
Sich in meinem Herzen nie die Freuden schwingen;  
Ich war, als ob ich fliegen konnte,  
Immer um sie mit Gedanken und Verlangen,  
Seit ich ihren Trost empfangen,  
Der mir durch die Seele mein mitten in mein Herz gegangen.

2. Was ich Wunnigliches schaue,  
Ist ein Spiegel gegen die Wunne, die ich han,  
Luft und Erde, Wald und Aue  
Sollen in der Zeit nicht meine Freude empfahn.  
Mir ist kommen ein fliegender Bahn  
Und ein minniglicher Trost, des mein Mut soll hohe stahn.

3. Wohl der wunniglichen Märe,  
Die so süße durch mein Ohr erklang,  
Und der sanfte tuenden Schwere,  
Die mit Freuden in mein Herze sank,  
Davon mir eine Wunne entsprang,  
Die vor Liebe so wie ein Tau mir von den Augen drang.